Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 94. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe,** Samstag den 24. November 1906. **31. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Am 1. Dezember d. Js. findet eine außerordentliche Zählung der Pferde, des Rindviehs, der Schafe und der Schweine statt. Das Erforderliche wegen der Vornahme dieser Zählung wird durch das Königliche Statistische Landesamt hierselbst veranlaßt werden, das auch mit der Beschaffung und Uebermittlung der Zählpapiere betraut ist.

Berlin W. 9, den 20. Oktober 1906.
Leipzigerplatz 7.

Der Finanzminister.
J. A.:
gez. Foerster.

Der Minister für Landwirtschaft Domänen und Forsten
J. V.:
gez. von Conrad.

Der Minister des Innern
J. A.:
gez. von Kitzing.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 5. November 1906.
Der Landrat. Dr. Schröder.

Die Wahl des Fabrikanten Christian Metz und des Schneidermeisters Friedrich Loos aus Laasphe zu Schulvorstandsmitgliedern und die des Kaufmanns Jakob Vollmar, des Klempnermeisters Franz Dürbeck und des Kaufmanns August Mittelmann zu Stellvertretern ist von mir bestätigt worden.

Berleburg, den 15. November 1906.
Der Landrat. Schröder.

Der Mühlenbesitzer Otto Strack zu Laasphe beabsichtigt die Anlegung einer neuen Einlaßschleuße von 1,7 Meter lichter Weite an seiner bereits früher genehmigten Stauanlage in der Steuergemeinde Laasphe (Flur 22, Parz. 543/187.

Das Unternehmen wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Herrn Bürgermeister in Laasphe schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf dieser Frist auf dem Geschäftszimmer des Bürgermeisters innerhalb der Dienststunden zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin

auf Samstag den 1. Dezember cr.,
vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer des Herrn Bürgermeisters zu Laasphe mit dem Bemerken anberaumt, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Berleburg, den 30. Oktober 1906.
Der Landrat. Dr. Schröder.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) und der §§ 137, 139, 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirkes Arnsberg folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Jeder Inhaber einer Konzession für Gastwirtschaft, Schankwirtschaft, Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus ist verpflichtet, von jeder Stellvertretung in seinem Gewerbebetriebe (§ 45 der Reichsgewerbeordnung) der Ortspolizeibehörde unter Darlegung des obwaltenden Rechtsverhältnisses, sowie auf Erfordern auch unter Vorlegung der Urschrift des mit dem Stellvertreter abgeschlossenen Vertrages innerhalb einer Frist von 3 Tagen, von dem Beginn der Stellvertretung an gerechnet, Anzeige zu erstatten.

Binnen der gleichen Frist ist von dem Aufhören der Stellvertretung Anzeige zu machen.

Diese Verpflichtungen gelten auch für bereits bestehende Stellvertretungen mit der Maßgabe, daß die in Absatz 1 vorgesehene Anzeige binnen 4 Wochen vom Tage des Inkrafttretens der Polizei-Verordnung an gerechnet, zu erfolgen hat.

§ 2. Der gleichen Anzeigepflicht unterliegt die gemäß § 46 der Reichsgewerbeordnung stattfindende Bestellung eines Vertreters für die in § 1 bezeichneten Gewerbe, welche für Rechnung einer Witwe oder minderjähriger Erben betrieben werden.

§ 3. Wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Arnsberg, den 19. Oktober 1906.
Der Regierungs-Präsident.
A III b 6324 Freiherr von Coels.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 7. November 1906.
Der Landrat. Dr. Schröder.

Im Kreise Siegen und zwar in Siegen und Weidenau, sind zwei Fälle von Tollwut an Hunden amtlich festgestellt und ist darauf die Sperre der Hunde im ganzen Kreise angeordnet worden. Die Seuche ist in Weidenau durch einen herrenlosen, fremden Pinscher, der am 28. September dort einen anderen Hund gebissen hat, übertragen worden. Derselbe ist aus südöstlicher Richtung (Wilnsdorf) gekommen; wohin er von dort gelaufen ist, war nicht zu ermitteln.

Berleburg, den 22. November 1906.
Der Königl. Landrat. Dr. Schröder.

Totensonntag.

Durch die weite Friedhofspforte
Strömen Menschen aus und ein,
Alle wollen ihren Lieben
Heut ein treu Gedenken weih'n. —

Mit den Blumen, die sie legen
Ernst und fromm auf's teure Grab,
Rinnet wohl auch manche Thräne
Tiefen Kummers mit hinab. —

Elternliebe, Kindestreue
Und der Freundschaft edler Sinn,
Alle zieht die fromme Sitte
Zu den Grabeshügeln hin.

Jener Jüngling schmückt mit Rosen,
Schmerz im Blick, ein teures Grab,
Ach, man bettete die Liebste
In die kalte Gruft hinab. —

Eine Greisin schreitet mühsam
Zu dem Grabeshügel dort,
Der schon viele, viele Jahre
Ihrer Sehnsucht stiller Ort. —

Bald, — ja bald wird man sie betten
Auch in dieses Grab hinein; —
Und ein selig Wiederfinden
Mög' es einst im Himmel sein! —

Dort, nach jener Grabesstätte,
Deren Kreuz die Inschrift trägt:
„Fern dem Auge, — nah dem Herzen. —
Ach, man sieht's — kein Mensch mehr frägt. —

Nicht gestorben ist der Eine, —
Auch nicht fern in weiter Welt; —
Doch, wir ahnen, — wie's gekommen,
Daß er hier sein Wort nicht hält. —

Von den Gräbern steigen aufwärts
Unf're Blicke und Gebet;
Und ein gläubig Herz den Toten
Gottes Vaterhuld erfleht. —

Zum Totenfest.

„Vergeßt die treuen Toten nicht!" so sang vor nun 100 Jahren einer der feurigsten Dichter unseres Volkes in jenem Kampf, dessen Gedächtnis sich uns dies Jahr erneuert. Es ist, als habe sein Volk diese Mahnung nicht vergessen wollen; denn seit eben dieser Zeit feiern wir das Totenfest.

Nun ist es tief eingedrungen in das Bewußtsein unseres Volkes. Wer zählt die Scharen, die an diesem

---

Um Reichtum und Ehre.

Erzählung von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

10.

Mit großem Schmerz hatte Frieda Auer die Nachricht von Emma v. Bergmann's Unglück erfüllt. Jetzt, da sie selbst liebte, konnte sie die Größe des Unglücks ihrer Freundin in seinem ganzen Umfange ermessen und als Emma ihr schrieb, daß sie wieder in's Kloster zurückgekehrt sei und die Absicht habe, den Schleier zu nehmen, da trauerte sie von ganzem Herzen um das verlorene Liebesglück ihrer Freundin.

Frida zürnte dem Grafen Leopold, weil sie glaubte, dieser habe Emma's Lebensglück vernichtet. Doch Herr Kruse trat so energisch für Jenen ein, sprach so viel zu seinen Gunsten und verteidigte ihn so logisch, mit so glänzender Beredtsamkeit, daß sie doch nicht umhin konnte, ihn für einen redlichen, für einen Ehrenmann zu halten. In diesem Sinne schrieb sie auch an Emma und beschwor die Freundin, den beabsichtigten und wenn einmal getan, nicht mehr rückgängig zu machenden Schritt nicht zu tun, es könne sich vielleicht doch Alles noch zum Besten wenden. —

Zwischen Kruse und Frida bildete natürlich das Unglück Emma's in dem kleinen Stübchen der Frau Moeder jetzt fast ausschließlich das Gesprächsthema, und letzere erfuhr somit auf's Genaueste Alles, was sich auf Schloß Hochberg zugetragen.

„Wie unglücklich Er nun sein muß," sagte sie eines Tages zu sich selbst, „da sein letztes Kind, seine Tochter auch so gut wie verloren für ihn ist! — Wie schwer muß bei all dem Schmerz die Einsamkeit ihn drücken! — Könnte ich doch hin zu ihm, ihn trösten, ihn pflegen. — Doch nein, er hat mich ja hinausgestoßen aus seinem Hause; es ist unmöglich, daß ich aus eigenem Willen zu ihm zurückkehre. . . ." —

So schmerzensvoll waren Frau Moeders Gedanken, während sie teilnehmend den Erzählungen der beiden jungen Leute lauschte. Oft kämpfte sie mit sich, weil sie unentschlossen war, ob sie sich an ihren Gemahl wenden solle oder nicht. Jetzt, nach all' dem Leid war sein Herz vielleicht empfänglicher geworden; außerdem hatte sie ja eine große, von ihm ganz ungeahnte Freude für ihn im Hinterhalt: Wenn er den Hermann sah, der in jedem Zug seines Gesichtes, in der Farbe der Augen und der Haare das treue Conterfei seines Vaters war und zum Ueberfluß auch dessen Vornamen führte; da konnte Herr von Bergmann ja nicht zweifeln, daß der Knabe sein Kind sei. — Sie konnte ihm einen Erben geben, konnte die gesamte Lage der Dinge auf Hochberg mit einem Worte anders gestalten.

Aber nein: sie war denn doch zu stolz, ihn um Gnade zu bitten, zu stolz im Bewußtsein ihres Rechts, ihrer Unschuld; stets würde doch der Zweifel zwischen den Beiden stehen. — Ja, hätte ein Anderer für sie eintreten können — doch wer? — Das konnte doch nur ihr Sohn Hermann, und bis dieser das zu einem solchen Schritte nötige Alter erreicht, mußte noch manches Jahr vergehen.

Dann drängte sich ihr eine andere Betrachtung auf: wenn ihr Gatte den vielen so schnell auf ihn einstürmenden Schicksalsschlägen gegenüber nicht Widerstand genug besitzen, wenn er vielleicht schon jetzt krank sein sollte . . . — wenn er starb, den Glauben an ihre Schuld mit sich nehmend.!? — —

O warum hatte er ihr denn damals nicht glauben wollen, daß sie seine Ehre nie verletzt habe, daß sie schuldlos sei?! — —

Die äußere Lage der Frau Moeder hatte sich durch Frida's geschickte Intervention sehr wesentlich gebessert. Sie hätte schon längst ihr bescheidenes Stübchen im Hinterhause mit einer besseren bequemeren Wohnung vertauschen können, doch es war ihr lieb geworden, das kleine Zimmer, in welchem sie die zahllosen Stunden herbsten Schmerzes und qualvoller Sorge um die Zukunft ihres Sohnes verlebt. Was galt ihr alles Aeußerliche, wenn sie nur genügend erwerben konnte für ihre leidlich anständige Existenz und namentlich für Hermann's Ausbildung. Diese bereitete ihr nun keine Sorge mehr, denn Herbert Kruse hatte sich mit größtem Eifer und glücklichstem Erfolge des überaus begabten Knaben angenommen und in der verhältnismäßig kurzen Zeit demselben bereits Kenntnisse beigebracht, die über sein Alter hinaus gingen.

Als es Sommer geworden, da wußten Frida und Herr Kruse Frau Moeder zu bewegen, daß sie mit Hermann und ihnen tägliche Spaziergänge in Feld und Wald unternahm. Frische Luft und Bewegung taten der überfleißigen Frau recht wohl, und es war leicht zu sehen, wie ihr Aussehen von Tag zu Tag ein besseres wurde. Ihr Gesicht hatte die ihm früher eigene krankhafte Bläße verloren und begann sich wieder mit frischer gesunder Farbe zu bedecken, während ihre Wangen sich weit weniger eingefallen zeigten als im Winter. Wäre der tiefbekümmerte, schmerzliche Ausdruck nicht gewesen, der sich um den schöngeformten Mund festgesetzt zu haben schien, Frau Moeder hätte für eine wirklich schöne Frau gelten müssen. Und sie war es auch trotz jener Kummerfalten, ihre Erscheinung machte sich Jedem, der sie sah, hochinteressant, ja gewissermaßen auffallend: ihr graziöses Wesen, die ihr unbewußte, in jeder Bewegung, in jedem Wort und Blick zum Ausdruck kommende Vornehmheit, ihre distinguierten Manieren ließen auf den ersten Blick erkennen, daß man es mit einer Dame — und zwar mit einer solchen zu tun habe, die gewohnt gewesen sich in der exclusivsten Gesellschaft zu bewegen.

Ihr Umgang mit den beiden liebenswürdigen jungen Leuten — Frida und Kruse — hatte eine außerordentlich wohltätige Wirkung auf Frau Moeder gehabt: sie war nicht mehr die von Leid und Kummer gänzlich Gebeugte, sich von jeder Berührung mit der Außenwelt fast ängstlich Abschließende, die sie früher gewesen.

(Forts. folgt.

letzten Sonntage im Kirchenjahre hinauswandern zum Friedhofe, um noch einmal eine Blumendecke auf die herbstliche Erde zu legen. Es ist ein Triumph der Liebe, die einmal im Herzen wurzelnd nicht stirbt, die keine Zeit töten kann.

An den Gräbern von Vater und Mutter, von geliebten Gatten und herzigen, früh abberufenen Kindern wacht die alte Liebe, der Schmerz des Verlierens von neuem auf. Wer's nicht glauben will, er mag es am Totenfest mit Händen greifen, daß unsichtbare, geistige Bänder sich ziehen von Geschlecht zu Geschlecht, von Generation zu Generation! Um so trüber und grausiger, wenn der Hügel dort draußen das letzte Wort spräche über eines Menschen Leben!

Auf den Gräbern steht das Kreuz, das Symbol des Lebens aus dem Tode, das Siegel der nicht nur von Geschlecht zu Geschlecht, sondern in Ewigkeit lebenden persönlichen Liebe. Hinter dem Grab tut sich auf der Blick in die Welt der Vollendeten mit ihrem heiligen Ernst des Gerichts, aber auch der unendlich reichen vergebenden Vater- und Heilandsliebe, mit dem Trost des Wiedersehens und Wiederhabens.

Wenn die Tage im Herbst kurz werden, wenn wir an Gräbern stehen oder der eigene Erdentag zum Abend sich neigt, und der Fuß des Pilgers auf herbstlichem Lebensweg durch viel dürres Laub rauscht, dann tröstet uns die Gewißheit: „Ein neuer Frühling folgt dem Winter nach!" Was die Natur in Gleichnissen lehrt, was Herz und Verstand verlangen, was die Schrift den Gläubigen verheißt, ist kein leerer Wahn; es gibt eine Ewigkeit, eine unsichtbare Welt, ein seliges Auferstehen. Das ist für den Christen ein lebendiger Trost, mehr wert als alle Vertröstungen der Welt, und keine Enttäuschung, kein Bild des Lebens ist mächtiger als der Glaube, der ein gewisses Unterpfand seiner Ewigkeitshoffnung im Wort und Werk dessen fand, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben."

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Das dänische Königspaar hat in der Nacht auf Mittwoch [illegible]lin, wo es eine so herzliche Aufnahme gefunden [illegible]ieder verlassen. Das Königspaar nimmt den [illegible]druck mit nach Hause. Vor der Abreise besuchte [illegible]önig den Reichskanzler Fürsten Bülow, der einen hoher [illegible]nischen Orden erhielt, empfing die Berliner dänische Kol[illegible] und speiste mit der Königin bei dem kronprinzlichen Paare.

— Bauschwindel und Befähigungsnachweis beherrschten die Dienstagssitzung des deutschen Reichstages, in der die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Ausübung des Baugewerbes fortgesetzt wurde. Abg. Malkewitz (kons.) war für den allgemeinen Befähigungsnachweis, stimmte aber doch der Vorlage zu. Abg. Böttger (natl.) befürwortete die Vorlage, weil sie geeignet sei, das Baugewerbe solider zu machen, und erklärte sich gegen den Kommissionsbeschluß, Arbeitervertreter an der Baukontrolle zu beteiligen. Abg. Frohms (Soz.) fand den Entwurf noch nicht weitgehend genug, um dem Bauschwindel entgegenzuwirken. Was den Befähigungsnachweis anbelangt, so sei seine Partei dagegen, um nicht in zünftlerische Bestrebungen und Anschauungen zurückzufallen. Notwendig sei aber die Baukontrolle durch Arbeiter. Abg. Gamp (kons.) erwiderte, daß es der Sozialdemokratie nur darum zu tun sei, die wirtschaftliche Selbständigkeit des Handwerks zu vernichten. Zu den weiteren Ausführungen des Redners ließ sich Staatssekretär Graf Posadowsky hören. Wenn er einen neuen Gesetzentwurf angekündigt habe, so soll es sich darin nicht um den technischen, sondern um den moralischen Befähigungsnachweis handeln. Bestrebt werde er sein, wo Fortbildungsunterricht nötig ist, ihn auf gleicher Grundlage, nach gleichen Grundsätzen zu gestalten. Für eine wirksamere Baukontrolle müßten die Berufsgenossenschaften schon im eigenen Interesse sorgen. Abg. Hoffmeister (freis. Verg.) nannte die Vorlage zu bureaukratisch. Der Unternehmer werde beschränkt und die Baupolizei erhalte das Vorrecht. Eine scharfe Baukontrolle unter Anteilnahme der Arbeiter sei notwendig. An der Erörterung beteiligten sich noch die Abg. v. Czarlinski (Pole), Werner (Antis.) und Euler (Ztr.), ohne daß sie zum Abschluß gelangte.

— Wie die „Braunschw. Landesztg." behauptete, sollten Verhandlungen schweben, die Regentschaft in Braunschweig dem Prinzen Eitel Friedrich von Preußen zu übertragen. Das B. T. ist in der Lage, diese Meldung für völlig grundlos zu erklären. Prinz Eitel Friedrich kommt für die Uebernahme der Regentschaft von Braunschweig nicht in Betracht und es schweben keinerlei dahin zielende Verhandlungen. Das weiß man an leitender Stelle in Braunschweig ganz genau.

— Herr von Arnim-Criewen, der neue Landwirtschafts-Minister, ist der vierte preußische Minister seines Namens: Adolf Heinrich Graf von Arnim-Boitzenburg war von 1842 bis 1845 Minister des Innern unter Friedrich Wilhelm IV. und übernahm am 19. März 1848, am Tage nach dem Ausbruche der Revolution, die Bildung eines neuen Kabinetts, in das ein Verwandter von ihm, Alexander Heinrich Freiherr von Arnim-Suckow, als Minister des Auswärtigen eintrat, das indessen nur von kurzer Dauer war. Heinrich Friedrich Graf von Arnim-Heinrichsdorf erhielt ein Jahr später, am 24. Februar 1849, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, legte es jedoch ebenfalls schon nach wenigen Wochen in die Hände des Königs zurück. Mit dem Grafen Harry Arnim, dem Gegner Bismarcks, verbindet den neuen Landwirtschaftsminister enge Verwandtschaft — er ist dessen Schwiegersohn, als Gatte der Tochter Harry Arnims, der Freiin Margarete von Arnim.

England.

Ein Abgeordneter stellte am Dienstag im englischen Unterhause der Regierung die Frage, ob sie gedenke, der deutschen Regierung Vorstellungen zu machen in Bezug auf die Ueberwachung der Grenzen der deutsch-südwestafrikanischen Kolonie. Sir Edward Grey antwortete, die Regierungen hätten sich davon überzeugt, daß angesichts der Ausdehnung der Grenze eine Ueberwachung durch Truppen unmöglich sei.

Rußland.

In Rußland ist die allgemeine Lage gleichmäßig unbefriedigend; die von allen möglichen Ausschreitungen und Gärungen begleitete Wahlagitation nimmt das Hauptinteresse in Anspruch.

— Revolutionäre erschossen in Odessa den Polizeikommissar Laschkewitsch. Zwei der Attentäter konnten verhaftet werden. — In Mitau wurden drei zum Tode verurteilte Führer der Unruhen von Tukum und ein gleichfalls wegen Aufruhrs zum Tode verurteilter Einwohner der Stadt Windau hingerichtet.

Aus der Praxis — für die Praxis.

Mehr denken und mehr kaufmännisch handeln müssen die Handwerker.

In der heutigen so ernsten Zeit, in der nicht nur jeder Kaufmann, sondern auch jeder Handwerker von dem Bestreben geleitet sein sollte, ja geleitet sein muß, zu denken, wenn er nicht selbst, ja oftmals das ganze Gewerbe, vom Besseren überflutet werden will, in unserer heutigen Zeit, sagen wir, muß er in erster Linie „denken". Was nützt es dem allertüchtigsten Handwerker, sich nur auf seiner Hände Kraft zu verlassen, nur das zu schaffen, was er mit seinen beiden Händen fertigstellen und zum Verkauf bringen kann ohne maschinelle nnd praktische Einrichtung?! Die Zeiten haben sich gegen frühere Jahrhunderte gewaltig geändert, auch ist dem Strom der fortschrittlichen Zeit kein Einhalt zu tun, da heißt es: Vorteile und Kenntnisse verwertet; weit entfernt, von der „guten, alten Zeit" zu reden und diese Tiraden nachzuerzählen, wird uns aber doch wohl jeder beistimmen, daß das geschäftliche Leben im vorigen Jahrhundert kaum so aufregend und so aufreibend gewesen sein kann, als in der Jetztzeit. Die so bedeutenden Umwälzungen auf den mannigfaltigsten Gebieten in sozialer Beziehung machen es nicht nur jedem einzelnen Gewerbetreibenden, ja jedem Geschäftsmann zur ganz besonderen Pflicht, auf dem Posten zu sein, nicht nur zu handeln, das heißt einzugreifen, sondern auch zu — denken.

Die Zeiten sind, ich betone das nochmals, vorüber und für immer vorüber, in welchen man mit seiner Hände Arbeit allein in aller Ruhe das verdienen konnte, was man gebraucht, um zu leben und dabei noch — vorwärtszukommen ohne jegliche Intelligenz und kaufmännische Berechnung.

Wohl dem, der den richtigen Blick dafür hat, mit klaren Augen zu sehen, was not tut, um dem eignen Geschäftsbetriebe das hinzuzufügen, was entsprechend den Fortschritten in Handel und Wandel sein muß.

Wohl dem, der beizeiten das richtige Gefühl dafür gehabt hat, in seinem Betriebe die maschinellen Einrichtungen einzuführen, hinsichtlich Sauberkeit und Reinlichkeit den schuldigen Tribut zu zahlen, der dafür gesorgt hat, daß seine Verkaufsräume einen der Jetztzeit entsprechenden, besseren, den modernen Anschauungen mehr entgegenkommenden, freundlichen Eindruck nicht nur auf den Eintretenden, sondern auch auf den Vorübergehenden machen; was sieht man nicht für traurige Läden, deren Inhaber in keiner Beziehung auch nur bestrebt sind, den modernen Anschauungen und Ansprüchen gerecht zu werden. — Man sieht sofort, wenn man solche Verkaufs- und Arbeitsräume besucht, ob man es mit einem Mann zu tun hat, der denkt, oder mit jemanden der nicht denkt, der sich auf den Standpunkt stellt, unser Vater, ja unser Großvater hat so schon sein Geschäft gemacht, er ist, wie ich weiß, dabei vorwärts gekommen, folglich mache ich es in derselben Weise so weiter.

Wer so denkt, denkt so gut wie garnicht, der ist entweder zu bequem zum richtigen Denken oder nicht in der Lage hierzu. Das eine ist aber ebenso falsch und traurig als das andere. So dürfen Handwerker nicht sein. Heutzutage kommen diejenigen Geschäftsleute weiter, die denken und handeln; wer nicht denkt, entweder zu bequem ist, oder nicht zu denken vermag, der gehört nicht hinein in die heutige Welt, der ist kein Handwerker wie er sein soll.

Ich will jedoch nicht schließen, ohne besonders den Lehrlingen und Gehülfen zu empfehlen, über meine Anregung einmal nachzudenken, die vorliegenden Ratschläge zu berücksichtigen und in Fortbildung weiterzustreben und es ja nicht wie einzelne Handwerksmeister zu machen, die da meinen, die Fortbildungsschule sei ohne Wert, denn in dieser vollzieht sich die erste Veranlassung zum Denken und Handeln.

Gerade die angehenden Meister haben alle Veranlassung, den kommenden Zeiten fest entgegen zu schauen, zu denken und zu — handeln, es könnte sonst der Fall eintreten, daß es auch auf dem Gebiet einmal heißt: „Zu spät, Versäumtes ist nicht mehr nachzuholen!" -n.

Vermischte Nachrichten.

— **Totensonntag.** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß am Vorabend des Totensonntags und an diesem keinerlei Musik stattfinden darf.

— **Verjährung der Forderungen am Jahresschluß.** Das Herannahen des Jahresschlusses bildet für jeden Geschäftsmann eine Mahnung, seine Außenstände auf die Verjährung hin zu prüfen. Man schiebe dies nicht bis in die letzten Tage oder Wochen des Jahres auf, da erfahrungsgemäß am Jahresschlusse die Gerichte mit Arbeiten oft überhäuft sind und es vorkommen kann, daß ein zu spät beauftragter Zahlungsbefehl dem Schuldner nicht mehr rechtzeitig zugestellt wird, was die Verjährung zur Folge hat.

— **Marburg,** 19. Nov. Die Zeichnung zum Neubau des hiesigen Hauptbahnhofs liegt nunmehr vor. Es ist ein Gebäude mit vielfach gegliederter Front und von doppelter Länge der Front des jetzigen Bahnhofsgebäudes, das vollständig niedergelegt wird, um Platz zu schaffen für diesen momumentalen Neubau, der sich in Stil und Ausführung dem altertümlichen Charakter Marburgs harmonisch anschließen wird. Mit der Errichtung des Baues soll so bald wie möglich begonnen werden.

— **Gießen,** 19. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde

Wie ist der Kreis Wittgenstein entstanden?

Von Karl Hartnack.

(Fortsetzung.)

Laasphe ist also der Sitz eines Zent- oder Untergerichts gewesen, des einzigen im fränkischen Teil des Kreises. Daher hatte die Stadt auch einen Galgen; denn diese Gerichte, vor die anfänglich nur geringe Händel gebracht werden konnten, erweiterten ihre Befugnisse, als die Bedeutung der höheren Landgerichte nach dem 13. Jahrhundert sank. Sie erhielten sogar den Blutbann, d. h. das Recht, am Leben zu strafen.

Gerade die günstigere Lage der Grafschaft Wetter verschaffte dem weniger erschlossenen wittgensteinischen Lande erst die rechte Bedeutung. Dort, in der Grafschaft, wirkten sich der Einfluß des Erzbischofs von Mainz und des Landgrafen von Thüringen-Hessen entgegen. Jeder der beiden Mächtigen war bestrebt, oberster Lehnsherr des Grafen zu werden. Damals nämlich gaben viele kleinere Dynasten ihr gesamtes Land samt den Burgen einem größeren Herren, um es dann von diesem als Lehen wieder zu empfangen. Sie standen von nun an natürlich unter dem Schutze ihres Lehnsherrn. So sehen wir denn um das Jahr 1200 die Erzbischöfe und Landgrafen sich um die Grafschaft Wetter und die Burgen Battenberg, Kellerberg und Wittgenstein bemühen. Die Grafschaft mit den beiden erstgenannten Burgen ist denn auch dem Geschlechte bald verloren gegangen. Die Burg Wittgenstein aber wurde in dieser Zeit der Mittelpunkt eines gefestigteren, im Lauf der Jahre stetig erweiterten Besitzes. Hier konnten sich die Grafen eher behaupten, weil die Gegend auf der Machtgrenze dreier Großen lag, die einander keinen Vorteil gönnten und sich gegenseitig die Pläne auf Gebietserweiterung durchkreuzten. Neben dem Erzbischof von Mainz und dem Landgrafen von Thüringen, später dem von Hessen, suchte nämlich auch der Erzbischof von Köln an Eder und Lahn Fuß zu fassen.

4. Der wittgensteinische Besitz der Grafen von Wittgenstein-Battenberg um 1200.

Die Frage nach dem wittgensteinischen Besitz der Grafen von Wittgenstein-Batlenberg gliedert sich in drei Teilfragen: 1. Welchen allodialen, d. h. freien, eigenen Besitz hatten die Grafen innerhalb des heutigen Kreises? 2. Welchen Lehnsbesitz, d. h. in einfachster Erklärung: auf Zeit oder erblich „geliehenen" Besitz, hatten sie? und 3. Wieweit reichte der aus dem ursprünglichen königlichen Amt gerettete Rest der Grafengewalt?

Keine dieser Fragen vermag ich aus den mir bekannten Urkunden und Darstellungen befriedigend zu beantworten. Auch erfordert jede eine viel eingehendere Untersuchung, als ich sie hier anstellen kann. Genaue Güterverzeichnisse, wie wir sie aus dieser Zeit von den Grafen von Arnsberg haben, liegen nicht vor. Ebensowenig ist es genau bekannt, wie die ursprüngliche Gesamtgrafschaft der Wittgenstein-Battenberger um 1240 geteilt worden ist. Endlich sind in jener Zeit die politischen Verhältnisse in einer so tiefgehenden Umbildung begriffen, daß zuverlässige Schlüsse aus dem früheren oder späteren Besitzstand kaum möglich sind.

Die Macht der deutschen Könige war allmählich durch die Reichsstände eingeschränkt worden. Die Großen des Reiches, von denen die für uns wichtigen schon im vorigen Teil genannt sind, hatten ihre Gebiete auf Kosten der Kleineren erweitert und dabei die alte Gauverfassung zertrümmert. Diese Entwickelung war noch nicht abgeschlossen. Die Kleineren, wie eben die Grafen von Wittgenstein-Battenberg, suchten natürlich mit aller Kraft das Ihrige zu halten und das Verlorene soweit wie möglich durch Neuerwerbungen zu ersetzen. Auch gelang es vielen mit Unterstützung der deutschen Könige, sich der Gewalt der Fürsten zu entziehen und reichsunmittelbar zu werden. Dem Streben nach Gebietserweiterung waren damals eine Reihe von Umständen außerordentlich günstig: die Kreuzzüge, die Kolonisation in Brandenburg, Preußen, Livland usw. und die unter dem Adel verbreitete Sitte, sich dem geistlichen Stande zu widmen oder in die geistlichen Ritterorden einzutreten. Ungewohntes Klima, Uebersiedelung nach dem Osten, blutige Kämpfe um den Besitz der erstrebten Länder und Ehelosigkeit räumten unter dem westlichen Adel bedeutend auf.

Was die Grafen von Wittgenstein-Battenberg zur Zeit ihres ersten Auftretens in der Geschichte, also um 1200, innerhalb unseres heutigen Kreises besessen haben, ist wohl am zuverlässigsten zu bestimmen, wenn man darlegt, was ihnen hier nicht gehört hat.

In der Gegend von Laasphe, Holzhausen, Rückershausen, Amtshausen und Erndtebrück war die Familie von Hohenfels begütert. Ihre beiden Stammburgen standen in der Nähe der Karlshütte im Kreise Biedenkopf. Sie teilte sich im Lauf der Zeit in mehrere Linien. Der wittgensteinische Besitz kam an den Eckelshausen'schen Stamm, der 1570 ausgestorben ist. Noch 1555 belehnt Ludwig von Hohenfels zu Eckelshausen den Simon von Holzhausen mit dem Vierteile des Zehnten zu Rückershausen, einer halben Hube (etwa 15 Morgen) zu Holzhausen, einem Acker und Wiesen zu Amtshausen und Aeckern und Wiesen zu Erndtebrück. 22 Jahre nach dem Tode des letzten männlichen Erben, im Jahre 1592, finden wir noch Laaspher Güter im Besitz der Witwe von Waldmannshausen, einer geborenen Anna von Hohenfels. Auch Lehnsbesitz haben die Hohenfelse innerhalb des heutigen Kreises Wittgenstein gehabt. So verkauft Johann der Aeltere, Graf von Nassau, im Jahre 1585 unter anderem einen Teil des Zehnten zu Hesselbach an Lorenz von Hesselbach für 16 Gulden und einige andere Zehnten an Rumpf und Kraft von Banfe u. a. für 95 Gulden, weil diese Zehnten durch das Aussterben der Hohenfelse an ihn als den Lehnsherren zurück- oder heimgefallen waren.

(Forts. folgt.)

heute Mittag eine 30 Jahre alte Dame überfahren. Sie war zu früh ausgestiegen, als der Zug noch in Bewegung war, fiel unter den Wagen und das Rad ging über die Beine. Das eine Bein wurde unterhalb des Kniees abgequetscht, am anderen der Fuß schwer verletzt. Auf das Hilfegeschrei eilten Leute herbei und brachten die Verunglückte in die nahe Klinik. Sie war von Treysa gekommen und wollte in ihre Heimat nach Dillheim bei Wetzlar fahren. Das eine Bein wurde abgenommen.

— **Haiger,** 22. Novbr. (Bahnprojekt Haiger-Weilburg.) Wie die „Ztg. f. d. Dilltal" aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind neuerdings Verhandlungen im Gange, die auf eine direkte Verbindung mit der Lahngegend, als Fortsetzung der in Aussicht stehenden Strecke Weidenau-Haiger, hinzielen. Die ersten Schritte zu diesem Projekte sind von einer westfälischen einflußreichen Firma, welche im Amte Weilburg wie überhaupt in der Lahngegend einen ausgedehnten Grubenbetrieb besitzt, sowie von einigen mitinteressierten Großindustriellen unternommen worden. Von einer dieser Firmen sind größere Summen, man spricht von 150000 Mk., für die notwendigen Vorarbeiten bereit gestellt worden. Hoffentlich sind auch diese Arbeiten von Erfolg gekrönt.

— **Frankfurt a. M.,** 19. Nov. Infolge der billigeren Schweinepreise haben die hiesigen Schweinemetzger beschlossen, einen Abschlag auf Fleischwurst eintreten zu lassen.

— Einem jungen Mädchen in **Holzminden** a. Weser waren drei Ringe entwendet worden. Trotz allen Nachforschens konnte keine Spur davon entdeckt werden. Da sah sie in einem Schaukasten die Photographie einer Bekannten und an deren Fingern die vermißten Ringe. Eine bei der ungetreuen Freundin vorgenommene Haussuchung förderte die Ringe denn auch zutage.

— **Aachen,** 19. Nov. Die im Juli dem Kaiser-Karl-Schrein im Münster entnommenen kostbaren Gewänder, die die Gebeine Karls des Großen bedeckten und zu Studienzwecken nach Berlin gebracht und auch dem Kaiser vorgelegt wurden, sind in feierlicher Weise in den Schrank zurückgelegt worden.

— **Saarbrücken,** 20. Nov. Vor einigen Tagen wurde im Gursweiler Walde der 11jährige Sohn des Gastwirtes Schnur tot aufgefunden. Zwei Spielgefährten erklärten, daß er von einem Wilderer erschossen worden sei. Nach einem neuen gestrigen Verhör stellte es sich heraus, daß die Kinder mit einem Terzerol gespielt hatten und dabei der junge Schnur getötet worden war. Die Kinder waren sofort nach Gursweiler geeilt und hatten unterwegs das Märchen ersonnen.

— Bei einer Treibjagd auf der Flur **Lauchröden** fanden am Sonnabend die Jäger im Walde die Leiche der 28jähr. Frau Werning aus Lauchröden. Die amtliche Sektion ergab, daß der Tod durch Verhungern eingetreten ist.

— **Der Hauptmann von Köpenick.** Die Nachricht, daß die Verhandlung gegen den „Hauptmann von Köpenick", Voigt, noch vor Schluß des Jahres vor der dritten Strafkammer des Landgerichts II zu erwarten steht, hat einen noch nie dagewesenen Ansturm auf die Gerichtsschreiberei veranlaßt. Aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Auslande treffen tagtäglich zahlreiche Gesuche um Einlaßkarten in dem Bureau des Obersekretärs ein, der sich dieser Sturmflut kaum noch erwehren kann. — Ein bedauerliches Zeichen des entarteten Geschmackes eines sensationssüchtigen Publikums!

— In **Budapest** ist am 17. d. M. eine Frau gestorben, welche in drei Jahrhunderten gelebt hat. Es ist dies Frau Rosa Albachary, welche, im Jahre 1798 geboren, ein Alter von 108 Jahren erreicht hatte. Im Alter von 17 Jahren war sie die Gattin des Wiener Bankiers Jakob Ofer, der im Jahre 1860 starb. Seit 20 Jahren lebte sie in Budapest. Sie war niemals krank und erst seit wenigen Tagen begann sie über ein Unwohlsein zu klagen.

— **Gesunkener Dampfer.** Aus Seattle wird gemeldet: Der Dampfer Dix ist im Puget Sound von dem Dampfer Jnnie gerammt worden und gesunken. 41 Fahrgäste sind ertrunken. Beim Untergang des Dampfers Dix im Puget Sound haben sich erschütternde Szenen abgespielt. Von den weiblichen Fahrgästen ist nur ein Mädchen gerettet worden. Das Unglück wird auf eine verbrecherische Nachlässigkeit des Maats zurückgeführt, der als Lotse tätig war. Der Dampfer Dix wurde mittschiffs getroffen und sank schnell. Aus den Kabinen ertönten erschütternde Hilferufe der Fahrgäste, bald war das Wasser mit den Unglücklichen bedeckt. Der Kapitän der Jennie erklärte, der Maat der Dix habe sich wie ein Wahnsinniger aufgeführt und es habe geschienen, als wollte er das Schiff durchaus zum Untergang bringen. Der Lotse ist mit ertrunken.

— **Ein deutscher Amerikadampfer angerannt.** Ueber eine verhängnisdolle Kollision eines Lloydschnelldampfers wird aus Bremen telegraphiert: Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große" hatte beim Verlassen des Hafens von Cherebourg eine Kollision mit dem Royal Mail-Dampfer „Orinoco". „Kaiser Wilhelm der Große" wurde an der Steuerbordseite beschädigt, indem verschiedene Platten im Zwischendeck durchbrochen wurden. Bei der Kollision wurden vier Zwischendeckpassagiere getötet, fünf verwundet. Das Schiff ist in allen Teilen dicht, der Schaden nicht erheblich; der Dampfer wird voraussichtlich im Sonthampton reparieren.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 23. Novbr. (Totensonntag.) „Am Ruheplatz der Toten, da pflegt es still zu sein —." Und auch an dem einen Tage im Jahre, an dem wir unserer teuren Dahingeschiedenen gedenken, ist es still und ruhig, am Totensonntag, dem letzten Sonntag im Kirchenjahr. Trüb und still ist's in der Natur, Blatt auf Blatt fällt von Baum und Strauch zur Erde nieder, alles predigt die ergreifende Sprache des Vergehens, still ists und weh im Herzen der Menschen, die hinauspilgern zur Stätte des Friedens, an den Gräbern ihrer Lieben in wehmütiger Erinnerung und schmerzlicher Trauer zu weilen, sie mit Kränzen und Blumen zu schmücken als Zeichen der Liebe, die den Tod überdauert und die im Anblick der Hügel groß und klein die stumme Sprache der Natur verstehen: daß unser Leben und Sterben so unheimlich kurz ist, eine kleine Spanne Zeit nur, ein Tropfen im Meer der Ewigkeit. Jäh bricht manche alte und kaum vernarbte Wunde an den Gräbern von neuem auf, mancher Seufzer, manche stille Selbstanklage kommt über die Lippen der an den Gräbern Trauernden — wohl uns, wenn wir dann sagen können, daß wir den von uns Geschiedenen nichts abzubitten, daß wir unsere Pflichten ihnen gegenüber treu erfüllt haben und daß das Band der Liebe zwischen ihnen und uns durch den Tod nicht zerrissen ist. Sind auch die Augen geschlossen, die so liebend und sorgend einst auf uns ruhten, sind auch die Lippen verstummt, die so manches liebe und gute Wort uns gesagt, die Hände kalt, die wir so innig einst erfaßt und das Herze still, das so treu für uns geschlagen, die teuren Toten, sie leben in unserem Herzen fort, sie weilen ungesehen und segnend unter uns und unser Glaube ist unser Trost: daß sie nur schlafen und dereinst auferstehen werden am jüngsten Tage, daß wir sie wiedersehen in jenen lichten Höhen, da alle Not, aller Kampf und Streit ein Ende hat.

Laßt sie ruhn, die teuren Toten,
Zähmt den Schmerz, das herbe Weh,
Fern auch, sind sie euch doch Boten
Treuer Liebe in der Höh.
Wie sie lebten, wie sie litten,
Oft denkt noch an sie zurück,
Wie sie kämpften, wie sie stritten,
Bis zum letzten Augenblick.
Wahrer Trauer, wahrem Schmerze
Gebet Raum am stillen Ort,
Fest die Hand auf's wehe Herze,
Lebt in ihrem Sinne fort!

* **Laasphe,** 23. Novbr. In der Kanalangelegenheit der Anlieger der Bahnhofstraße fällte das Oberverwaltungsgericht zu Berlin am Dienstag ein endgültiges, zu Gunsten der Genannten entschiedenes Urteil.

* **Laasphe,** 23. Nov. (Dienstjubiläum.) Am heutigen Freitag sind 25 Jahre verflossen, seit der Kammerbote Herr Christian Wunderlich in Fürstliche Dienste trat, die er seitdem mit seltener Pflichttreue, stets unermüdlich und unverdrossen, in guten und bösen Tagen versehen hat. Unsere besten Wünsche begleiten daher den in unserem Städtchen bei alt und jung bekannten und beliebten Jubilar an seinem heutigen Ehrentage und fassen wir diese dahin zusammen, daß es Herrn Wunderlich, dem Jugendfrischen, vergönnt sein möge, dereinst in gleicher körperlicher Rüstigkeit sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen zu können.

> **Feudingen,** 23. Novbr. Vom Konsistorium zum Pfarrer an der hiesigen Gemeinde bestellt wurde Herr Pfarrer Bowinkel aus Frankfurt a. M.

⚘ **Leimstruth,** 22. Nov. Am verflossenen Montag fand durch die Herren Baurat Kranold, Landrat Dr. Schröder und Amtmann Klingspor eine Besichtigung des Kommunalweges Leimstruth-Stünzel-Sassenhausen statt. Der Weg war natürlich kurz vorher in einen einigermaßen ansehnlichen Zustand gebracht worden. Trotzdem werden die Herren aber die Ueberzeugung gewonnen haben, daß dieser Weg sich in einem Zustande befindet, wie er bei einem öffentlichen Wege nicht sein darf und soll. Die wegen der Wegeverhältnisse nicht zu beneidenden Ortschaften dort auf der Höhe haben sich schon längst gewünscht, daß einmal einige maßgebende Persönlichkeiten von den obwaltenden Zuständen durch eigene Anschauung Kenntnis nehmen möchten. Nachdem dies nun geschehen ist, darf auch gehofft werden, daß einem längst gefühlten Bedürfnis, nach ordnungsmäßiger Ausbauung des in Rede stehenden Weges, Rechnung getragen wird.

□ **Berleburg,** 22. November. Der Landwirt Christian Achenbach hierselbst hat in diesem Jahre einen Kartoffel-Anbau-Versuch ausgeführt. Das Ergebnis war folgendes:

1. Eperis, Aussaat 29 kg, 336 Knollen; Ernte 105 kg.
2. Neue Export, Aussaat 57 kg, 336 Knollen; Ernte 385 kg, faul 5 kg.
3. Finde Sicte, Aussaat 69 kg, 336 Knollen, Ernte 208 kg, faul 20 kg.
4. Erna, Aussaat 47 kg, 336 Knollen; Ernte 264 kg, faul 55 kg.
5. Uptodate, Aussaat 54½ kg, 336 Knollen; Ernte 224 kg, faul 20 kg.
6. Magnum bonum, Aussaat 44 kg, 336 Knollen; Ernte 155 kg, faul 20 kg.

Die kleinen Kartoffel sind bei der Ernte nicht mitgewogen. Es waren dies von sämtlichen Sorten zusammen ca. 800 kg.

Allerlei.

— **Ein anonymer Freund.** In einem großen rheinischen Blatte fanden wir dieser Tage — so schreibt die „Hilfe" in Aachen — folgende Anzeige:

Bank
gibt Darlehen in jeder Höhe an solvente Privat- und Geschäfts-Personen zu 5% Jahreszinsen bei ratenweiser Rückzahlung.
Schreiben Sie sofort unter F. 1412 an Heinr. Eisler, Berlin SW. 19.

Bei dem jetzigen hohen Diskont erscheint das Angebot recht beachtenswert und da eine Bank das Geschäft machen will, so wird F. 1412 viele Zuschriften erhalten haben. Auch wir schreiben an die angegebene Adresse, um einmal zu sehen, was des Pudels Kern sei. Mit umgehender Post erhielten wir darauf das nachstehende gedruckte Zirkular eines Herrn K. Schünemann in Berlin, Friedrichsstraße 243:

„Ihr gefl. Schreiben beantwortend, teile ich Ihnen hierdurch ergebenst mit, daß Sie gewünschtes Kapital durch meinen „Internationellen Geldmarkt" (Hypotheken- und Darlehnsnachweis) unter Garantie für den Erfolg (laut Garantieschein) erhalten können. Ich erlaube mir eine Postkarte zur gefl. Benutzung beizufügen und kann in Ihrem eigenen Interesse nur empfehlen, dieselbe mit Ihrer genauen und deutlichen Adresse zu versehen und dann mir postwendend einzusenden. Sofort nach Erhalt derselben werde ich Ihnen das Verlangte unter Nachnahme des Bezugspreises von Mk. 5.— zusenden. Sofern Sie es vorziehen, können Sie auch den Betrag vorher per Postanweisung oder in Briefmarken einsenden. Marken aller Länder nehme in Zahlung. Indem ich Sie auf mitfolgende Atteste, welche die Vorzüge und Reellität meines Unternehmens am überzeugendsten dartun, noch höflich hinweise und der Hoffnung Ausdruck verleihe, daß Sie Ihren Zweck schnell und sicher erreichen, zeichne ich

Hochachtungsvoll
K. Schünemann.

Anmerkung: Jeder Sendung liegt ein Garantie-Schein bei: mit welchem ich mich verpflichte, Ihnen den Bezugspreis von Mk. 5.— zurückzahlen, wenn Sie von keinem der für Sie geeigneten Geldgeber das gewünschte Darlehen erhalten. Entsprechende Bonität ist natürlich Voraussetzung."

Erstens: ist somit die Ueberschrift „Bank" in der Zeitungsannonce — — na, sagen wir unzutreffend. Nicht eine Bank gibt Darlehen, sondern Herr Sch. sucht Abonennten für sein Blatt. „Der internationelle Geldmarkt" zu gewinnen.

Zweitens: So unschuldig der Projekt auch aussieht, so enthält er doch einige Schlingen. Herr Sch. will die 5.— Mk. zurückgeben, wenn der Geldbedürftige von keinem der für ihn geeigneten Geldgeber das gewünschte Darlehen erhält, entsprechende Bonität vorausgesetzt. Das gibt zwei schöne Ausreden: der Geldsucher hat sich entweder nicht an den „für ihn geeigneten" Geldgeber gewandt oder ihm mangelt die „entsprechende Bonität". Bei der großen Dehnungsfähigkeit dieser Begriffe wird Herr Sch. wohl niemals in die Verlegenheit kommen, 5.— Mk. zurückzahlen zu müssen.

Drittens: Mittels Gummistempels ist auf dem Zirkular gedruckt: Bitte die amtliche (notarielle) Bestätigung meiner Erfolge zu beachten. Nun ist es aber dem testierenden Notar nicht im Traume eingefallen, die Erfolge des Herrn Sch. zu bestätigen, vielmehr hat er nur bestätigt, daß die auf dem beigefügten Reklame-Zettel abgedruckten Briefabschriften mit den Orginalen übereinstimmen. Das ist natürlich ganz etwas anders und auch Gummistempelaufdruck ist mithin — — — — unzutreffend.

Viertens: Die Zeugnisse sind mit größtem Skeptizismus zu betrachten. Insoweit sie über zustande gekommene Darlehen berichten, ist 1000 gegen 1 zu wetten, daß der Geldsucher entsprechende Sicherheiten hatte leisten können. In solchen Fällen bedarf ein Geldsucher aber des „Int. Geldmarktes" nicht. In anderen Briefen wird bezeugt, daß man das Geld erhalten werde. Also Zukunftsmusik! Diese Hoffnung hat schließlich jeder Geldbedürftige. —

Eine Schlußfolgerung zu ziehen ist nach alledem nicht nötig.

—* **Wahres Geschichtchen.** In einem Lahnstädtchen fragt der Herr Lehrer beim naturgeschichtlichen Unterricht: „Wer von Euch kann mir ein nützliches Haustier nennen?" — Flugs erhebt sich der kleine Siegfried (der Sohn eines Ladenbesitzers) und antwortet prompt: „D' Ladendhier, d' Ladendhier, denn da komme die Kunden rein! Tableau!

— **Denkspruch.**

Menschen irren sich und sind der Täuschung unterworfen allzumal;
Den aber nenn' ich weise, der, sobald er sieht,
Daß der geirrt, den Fehler gut zu machen sucht
Und nicht in seinem starren Eigensinn beharrt. Sophokles.

Eingesandt.

(Die Schriftleitung übernimmt für die ihr unter „Eingesandt" zugehenden Artikel nur die preßgesetzliche Verantwortung, ohne sich im übrigen mit dem Inhalt derselben zu identifizieren.)

Erndtebrück. Mit Erstaunen und Entrüstung nimmt man Kenntnis von dem Eingesandt in voriger Nr. d. Ztg. Wenn der Betreffende die Aeußerung wirklich getan hat, so kann ihm doch kein Wähler der zweiten Abteilung, selbst wenn er abhängig ist, seine Stimme mehr geben. Die Aeußerung ist eine Anmaßung, die die schärfste Zurückweisung verdient. Hat denn der gute Mann vergessen, daß es damals nur durch eigentümliche Verhältnisse gekommen ist, daß er überhaupt gewählt wurde? Weiß er nicht mehr, daß das Los entschieden hat und daß er es nur einer Person, die ihn sonst nicht wählt, zu verdanken hat, daß er mitlosen durfte? Von wem wurde er denn überhaupt gewählt und weshalb? Der Mann hat einen Titel! Das genügt bei vielen schon, um sich für ihn zu entscheiden. Deshalb ist er damals so eben durchgekommen. Gewerbetreibende und Kaufleute können ihn aber schon aus praktischen Gründen nicht wählen, weil er von ihren Angelegenheiten nichts versteht. Nach dieser Aeußerung erst recht nicht. Wenn er trotzdem von den Abhängigen gewählt wird, so mag er die Ueberzeugung mitnehmen, daß er auf seine Wahl nicht pochen kann. Andernfalls können wir ihn der ersten Abteilung neidlos überlassen, wenn diese ihn gerne haben will. Eigentlich müßte es noch eine höhere Abteilung geben, die ihn dann wählen könnte, wenn er nicht in der ersten Abteilung gewählt wird.

! Husten !

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eignen Leib.

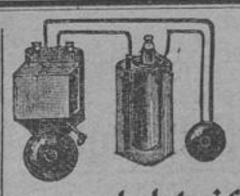
Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt

Ärztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Packet 25, Dose 50 Pfg. bei
Ludw. Hoch, Conditorei
C. Schröder,
Laasphe.



Sämtliche **Ersatzteile** auf Lager.

Zum Anlegen
elektrischer Haustelegraphen
hält sich bestens empfohlen
J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.

ff. neue Vollheringe,
ff. marinierte Heringe,
ff. neues Sauerkraut
empfiehlt billigst
Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Bin vorläufig nur vormittags, Werktags wie Sonntags, zu sprechen; nachmittags ist mein Büreau geschlossen.

Laasphe. **Fischbach,**
Prozeßagent.

Spekulatius,
à Pfd. 60 und 80 Pfg.
Makronenspekulatius,
à Pfd. 1 Mk.
Aus bestem Rohmaterial hergestellt in eignem Betriebe, daher nicht mit minderwertiger Fabrikware zu verwechseln, stets frisch.
Emil Riggemann
Bäckerei u. Konditorei, Laasphe.

Zwangsversteigerung
Montag den 26. d. Mts., vorm. 10 Uhr versteigere ich in Rüppershausen
1 Kuh
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Versammlung bei der Schule daselbst.
Laasphe, den 23. Nov. 1906.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Jeden Sonnabend u. Sonntag stets
frischen Apfelkuchen
mit und ohne Schlagrahm Streußelkuchen, gefüllte Sachen mit Schlagrahm und Creme.
Laasphe. **Ludw. Hoch,**
Conditor.

Heinr. Kraft,
Erndtebrück,
Atelier für Zahnkranke.
Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Prima Viehsalz
empfiehlt billigst
Feudingen **Joh. Quack.**

Gottesdienste in Laasphe.
Totenfest, 25. Nov.
Vorm. ½10 Uhr: Vorbereitung.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Koll. f. d. Friedr. Wilh. Stift in Hamm. Feier des h. Abendmahls.
Nachm. 5 Uhr: Liturgische Andacht.

C. M. Martin, Erndtebrück.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet
und auf das Reichhaltigste ausgerüstet.

Zu recht zahlreichem Besuch lade ich ergebenst ein.

Krankenkasse

für den
Fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Die Mitglieder der vorgenannten Kasse sowie die Arbeitgeber in den derselben angehörigen Betrieben werden zu einer ordentlichen **Generalversammlung** auf
Montag den 3. Dezember cr., nachm. 2 Uhr
in das Hotel Kohlstaedt in Laasphe eingeladen.

Tagesordnung:
1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des Jahres 1906;
2. Festsetzung der Vergütung des Rendanten für das Jahr 1906;
3. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes aus dem Stande der Arbeitnehmer.

Wittgenstein, den 22. November 1906.

Der Vorstand.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Versammlung

Sonntag den 2. Dezember 1906, vorm. 11½ Uhr
im Lokale des Wirts F. Bald zu Berleburg (11 Uhr **Vorstandssitzung.**)

Tagesordnung:
1. Vorlage der Rechnung für 1905/06 und Entlastung des Rendanten.
2. Verbandsangelegenheiten.

Antragsberechtigt ist jeder dem Kreisverbande angehörende Verein, **teilnahmeberechtigt** für die Verbands-Versammlung sind alle Mitglieder der Kriegervereine des Kreisverbandes, **stimmberechtigt** jedoch nur die gemäß § 9 der Satzungen gewählten Vertreter.

Berleburg, den 14. November 1906.

Der Verbands-Vorsitzende
Dr. Schröder.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 2. Dezember cr., nachm. 2 Uhr
findet im Lokale des Wirts Achenbach hierselbst ein Vortrag des Herrn Oekonomierats Dr. Schleh aus Münster über **„Bodenbearbeitung mit besonderer Berücksichtigung auf die in Westfalen übliche Art und Weise"** statt, wozu freundlichst einladet

Berleburg, den 16. November 1906.

Der Vereinsvorsteher.
Dr. Schröder.



Die besten und schönsten



Weihnachts-Geschenke



sind



gute

Haushaltungs-Maschinen.

Bestens empfohlen von
Laasphe **Aug. Mittelmann.**

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet am
Samstag den 24. November, abends 8 Uhr
im Saale des Herrn Fritz Bosch statt.

Tagesordnung:
1. Wahl einer Rechnungsprüfungskommission für das Jahr 1906.
2. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
Aug. Mittelmann.

Brennholzverkauf

Aus dem Fürstl. Forstrevier Laasphe gelangt am
Montag den 26. November 1906, nachmittags 3 Uhr
im Hotel Kohlstaedt nachstehendes Brennholzmaterial zur Versteigerung:

Distrikt	Große Buhl 9b	4,50 rm	Nadelschaftholz II. Cl.
„	Kapp 61e	11,75 „	„ „ „ „
„	Tiergarten 101e	5,75 „	„ „ „ „
„	Vogtshecke 24b	3,00 „	„ „ „ „
„	Schweinskaute 49d und 50a	16,50 „	„ „ „ „
„	Harfeld 62, 63 Ad, 63 Ba,	36,50 „	„ „ „ „
„	Foßnackerköpfchen 128c,	6,00 „	Buchenschaftholz „ „
		9,75 „	Nadelschaftholz „ „
„	Mittelkopf 134b und 135,	12,25 „	Buchenschaftholz „ „
		44,25 „	Nadelschaftholz „ „

Laasphe, den 19. November 1906.

Der Fürstl. Oberförster **Weniger.**

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 915 Millionen M.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 480 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 234 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolize nach 2 Jahren.

Prospekte, mündliche und schriftliche Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe, Königstrasse.



Ein offenes Geheimnis!

Nachweislich hat sich stets von höchstem Nutzen und bester Wirkung die Beigabe von Graichens vegetabilischen phosphorsauren

Futterkalk Marke B

glänzend bewährt.
Nur ein Versuch überzeugt von der Tatsache.
Zu beziehen durch
Johannes Quack, Feudingen.

Ohne teure Zutaten schmackhaft zu kochen, ermöglicht
MAGGI's Würze. Man beachte die jedem Originalfläschchen beigegebene Anleitung.
Fr. Metz, Inh. Fr. Metz Wwe., Laasphe.

Für
Zahnkranke

befindet sich mein Atelier
Bahnhofstraße 3.
Ad. Scheuer, Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

P. Guntermann,
Berleburg.

Für Zahnleidende!

Ich erlaube mir, den geehrten Einwohnern von Laasphe und Umgebung die ergebenste Mitteilung zu machen, daß ich von jetzt ab wieder jeden Montag Vormittag von 8—11 Uhr in Laasphe im Restaurant zum Schloßberg Sprechstunden abhalte.

Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll!
M. Müller,
Zahntechniker,
Biedenkopf, Marktplatz 11.

Mein großes Lager in
Herren-, Damen- u. Kinderstiefeln

in Boxkalf- und Wichskalbsleder mit Agraffen, zum Knöpfen oder zum Schnüren, in verschiedenen Preislagen; **Pantoffeln** jeder Art und äußerst billig; besten **Rindsleder-Arbeiterschuhen** mit handgeschmiedeten Nägeln beschlagen; **Erstlingsschuhen** in schwarz u. farbig schon von Mk. 1.25 an usw. bringe in empfehlende Erinnerung.

Erndtebrück. **Heinr. Grebe,**
Schuhmacher.

Schlossergesellen

und einige jüngere
Schlossereihilfsarbeiter
werden gegen guten Lohn sofort gesucht.

Gebr. Achenbach,
Weidenau-Sieg.

Für kleinen Privat-Haushalt (3 Pers.) wird für alle Hausarbeit ein braves, jüngeres

Mädchen

gegen guten Lohn per 1. Dez. gesucht.
Frau Ernst Lohmann,
Bermershausen b. Feudingen.

Tüchtiges, braves
Dienstmädchen

zum 1. Januar gesucht.
Frau Landmesser Keßler,
Siegen, Freudenbergerstr. 17/6.

Ein tüchtiges, älteres
Mädchen

oder alleinstehende Person, welche die bürgerliche Küche versteht und selbstständig kochen kann, zur Stütze der Hausfrau in einer Kantine auf sofort gegen hohen Lohn gesucht.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Schöne Schlafstelle

für 1—2 Personen.
C. W. Afflerbach,
Laasphe, Wallstr. 13.

Frische
Schellfische,

kleinmittel 25 Pf., größere entsprechend teurer, empfiehlt
Frau W. Hoch,
Laasphe.

Ich empfehle zur gefl. Abnahme:
Neue Vollhäringe,
beste marinierte Häringe,
Rollmöpse,
Holländischen und Edamer Käse,
Aepfel, Apfelsinen, Bari-Feigen, gelbe und grüne Erbsen.

Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Mehrere Rassekaninchen,
schöne Exemplare, sind preiswert abzugeben. Von wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Hierzu Nr. 47 des Illustr. Familienbl.